

Berliner Psychotherapie

Als das bekannteste der psychotherapeutischen Institute Deutschlands darf man das Berliner „Institut für Psychotherapie e. V.“ ansprechen. Das ist u. a. in den Veröffentlichungen Harald Schultz-Henckes, eines seiner Mitglieder, begründet, die in der Fachwelt sehr beachtet wurden. In seinen sorgfältigen und fleißigen Arbeiten: „Der gehemmte Mensch“ (Stuttgart, 2. Aufl. 1947), „Lehrbuch der Traumanalyse“ (Stuttgart 1949), „Lehrbuch der analytischen Psychotherapie“ (Stuttg. 1951), „Das Problem der Schizophrenie“ (Stuttgart 1952) entwickelte Schultz-Hencke sein Lehrsystem, das im wesentlichen eine Antriebslehre darstellt und die seelischen Störungen, vor allem solche schwerer Art, auf Hemmungen wichtiger Lebensvollzüge und -funktionen zurückführt, die in früher Krankheit erworben wurden.

Das Berliner Institut hat auf Grund statistischer Erhebungen und gezielter Beobachtungen eine „Anleitung für das Erheben und Fixieren einer psychotherapeutischen Anamnese“ (Krankheitsgeschichte) geschaffen. Diese Anleitung ermöglicht es dem Therapeuten, bereits beim ersten Besuch des Kranken für die Behandlung wichtige und wertvolle Anhaltspunkte zu gewinnen, vor allem, ob überhaupt eine Behandlung psychotherapeutischer Art angebracht erscheint. Die seelische Krankenbehandlung geschieht also nicht aufs Geratewohl, sondern überlegt und planvoll, wodurch dem Patienten Zeit und Geld erspart werden. Aus dem Institut gingen sodann Erfahrungsberichte und Richtlinien hervor, die eine Prognose (Vor- und Überschau) des zu Erreichenden ermöglichen. Eine nur geringfügige Schicksalsbelastung, die schon eine Krankheit auslöst, das Vorhandensein und der Grad „ideologischer Rechtfertigungen“ (d. h. der Versuche, die Krankheit und ihre Äußerungen durch pseudomoralische, pseudoreligiöse oder sonstige Rücksichten zu stabilisieren), schließlich „Verwahrlosungszüge“ wer-

den neben anderem als für den Heilungsprozeß ungünstige Voraussetzungen angesehen.

Mitglieder des Instituts versehen u. a. die Betreuung und Therapie „psychogen Erkrankter“ am „Zentralinstitut für psychogene Erkrankungen der Krankenversicherungsanstalt Berlin“. Berlin hat allen übrigen Ländern der Bundesrepublik voraus, daß dort psychogen Erkrankte die Möglichkeit haben, eine sonst sehr kostspielige, vielfach unerschwingliche Behandlung von 150 und mehr Stunden zu Lasten der allgemeinen Krankenversicherung zu erhalten. Eine hervorragende soziale Leistung, wenn man bedenkt, daß viele körperlich und seelisch Leidende nur deshalb keine psychotherapeutische Behandlung erfahren, weil sie am Kostenpunkt scheitert. Zu betonen ist allerdings auch, daß die „Krankenversicherungsanstalt Berlin“ bei der psychotherapeutischen Behandlung psychogen Erkrankter erhebliche Kosten einspart, und psychogen Erkrankte bei unsachgemäßer, eben nicht-psychotherapeutischer Behandlung eine doppelt so hohe Krankenhausfrequenz aufweisen wie die Durchschnittsbevölkerung. Die Hilfe, die diesen Kranken auf psychologischem und ambulantem Weg zuteil wird, kommt natürlich nicht nur der Versicherung zugut, sondern auch den Kranken selber.

Das Berliner Institut findet deswegen eine besondere Erwähnung, weil auf eine verhältnismäßig neue Einrichtung und Behandlungsmethode hingewiesen werden soll: die Psychotherapie. In zweiter Linie geht es allerdings auch darum, einen religiös-christlichen Gesichtspunkt der Psychotherapie gebührend ins Licht zu rücken. Wo immer dem psychogen Erkrankten, vielfach auch seelisch leidenden Menschen, Hilfe zuteil wird, verdient dies Anerkennung. Wie oft erfährt der Seelsorger, daß Kranke dieser Art vom Religiösen gar nicht mehr oder nur wenig anzusprechen sind. Hilfe am Kranken bedeutet hier sehr häufig Vorfeldbereinigung für religiöses Erleben und sitt-

liches Streben, Rückkehr von Lebens- und Berufsfreude, eine größere innere Sicherheit und Zufriedenheit. Weiterhin ist zu bedenken, daß aus dem psychotherapeutischen Institut bereits Therapeuten hervorgingen, die sich bewußt in den Dienst christlichen Arztums stellen. Eine bewußt christliche Haltung wird dem Therapeuten sicherlich behilflich sein, religiöse Probleme und Schwierigkeiten seiner Patienten besser zu verstehen. Er vermag oft zu raten und zu helfen, wo der religiös Unwissende aus Unkenntnis und Mißverständnis in Verlegenheit gerät und die Grenze seiner Tätigkeit erfahren muß.

Zugegeben sei, daß es nicht Aufgabe einer seelischen Krankenbehandlung ist, religiöse Unterweisungen oder sittliche Ratschläge zu geben. Hierauf ist oftmals — mit Recht — von der Psychotherapie selbst aufmerksam gemacht worden. Ist der Patient innerhalb der Behandlung zu religiösen Problemen und Fragen herangereift, so sollte er vom Priester beraten werden. Hier wird man aber eine Schwierigkeit nicht übersehen dürfen: viele Priester haben aus Mangel an Vertrautheit mit seelisch Kranken und seelischen Krankheiten kein Gespür für die eigenartig gelagerten Nöte, Hemmungen und Schwierigkeiten seelisch Leidender. Solange die Kenntnisse des Klerus, was die Neurosenpsychologie betrifft, gering oder gar nicht vorhanden sind, wird der Arzt manchmal zu einer religiösen oder ethischen Klärung einen diskreten Beitrag leisten müssen. In diesem Sinn hat man gelegentlich von einer „kleinen Seelsorge“ gesprochen, wobei man zum Ausdruck bringen wollte, daß die eigentliche Seelsorge dem Priester vorbehalten bleibt.

Der ehemalige Leiter des „Zentralinstituts“, Harald Schultz-Hencke, war nach eigenem Geständnis Atheist. Seine psychologischen Forschungen hat das nicht wesentlich beeinflußt. Eine exakte psychologische Forschung ist, ähnlich wie die Naturwissenschaft, von der Weltanschauung des Forschers bis zu

einem gewissen Grad unabhängig. Solange man nicht beansprucht, in den Forschungen und Ergebnissen frühkindlicher Antriebserlebnisse und -störungen — dem Hauptgegenstand der Arbeit Schultz-Henckes — alle menschlichen Vermögen und Daseinsvollzüge erfaßt und beschrieben zu haben, sind Forschung und Forschungsergebnis, auch vom metaphysischen Gesichtspunkt aus gesehen, nicht zu beanstanden. Der Herübernahme der Forschungsergebnisse Schultz-Henckes in eine christliche Anthropologie scheint — so gesehen — kein Hindernis entgegenzustehen. Ähnlich verhält es sich mit der Psychotherapie, die sich seiner Erfahrungen und Einsichten bedient.

Das „Zentralinstitut“ will im übrigen keine „Orthodoxie“ im Sinne seines ehemaligen Leiters kultivieren: alle Richtungen der Psychotherapie sind dort anerkannt. Das trifft auch für die religiöse und weltanschauliche Ausrichtung der Therapeuten und Kranken zu. Für ein erfolgreiches Arbeiten der Psychotherapie und Seelsorge ist das Verständnis erfahrener Priester von Bedeutung. Wer als Priester keinen Einblick in die Psychologie der Neurosen und des Neurotikers besitzt, wird Methode und Eigenart einer seelischen Krankenbehandlung nicht verstehen können. Es ist aber einleuchtend, daß aus diesem Mangel leicht Mißverständnisse und Verstimmungen entstehen können, an deren Folgen die Kranken zu tragen haben. In der Neurosenpsychologie erfahrene Priester werden sich über wichtige Punkte religiöser Art mit einem Therapeuten leicht verständigen und so Konflikte und Mißstimmungen vermeiden können. Die Arbeit am psychogen Erkrankten ist eine schwere, risikoreiche, für den Laien oft völlig unverständliche, weil uneinsichtige Berufstätigkeit. Es bedarf eines Wissens um therapeutische Probleme, ferner einer großzügigen, auf den Kranken als Kranken abgestellte Bewertung von Lösungs- und Hilfeversuchen, will man die mit Ernst und Verantwortung ar-

beitenden Psychotherapeuten nicht mißverstehen und ihnen Unrecht tun.

In diesem Zusammenhang sei noch verwiesen auf eine in Berlin bestehende Arbeitsgemeinschaft katholischer Therapeuten und Laien. Die Gemeinschaft will in bescheidenem Umfang Probleme der Seelsorge am heutigen, vielfach leidenden Menschen, in Theorie und Praxis einer Klärung und Lösung näher bringen.

Neben dem Berliner „Institut für Psychotherapie e. V.“ soll noch eine Arbeitsgemeinschaft von Therapeuten kurz erwähnt werden: das „Berliner psychoanalytische Institut“, das von Carl Müller-Braunschweig geleitet wird und vor einigen Jahren durch die Trennung einer Anzahl von Psychotherapeuten vom Berliner „Institut für Psychotherapie e. V.“ entstand. Es bildet die Deutsche Landesgruppe der „Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung“. Über die Hintergründe dieser Sezession ist nur so viel bekannt, daß diese neue Gemeinschaft eine stärkere Anlehnung an die ursprüngliche Therapie im Sinne S. Freuds anstrebt, was aber nicht bedeuten soll, daß eine Rückkehr zu überwundenen Irrtümern beabsichtigt ist. Auch dieses Institut zeigt Weite und in weltanschaulicher Hinsicht viel Verständnis, was nicht wundernimm, da christliche Männer seinem Ausbildungstab angehören. Hubert Thurn S.J.

Die spanische Geschichte von 1873 bis 1953

Die Ereignisse in Spanien seit Beginn der Revolution von 1931 bis zur Gegenwart sind im deutschen Sprachgebiet, ja in der Welt noch immer nicht genügend aufgeklärt. Das Urteil schwankt, da es unmöglich scheint, einen klaren Einblick in die Hintergründe des Geschehens und einen Überblick über die Quellen zu gewinnen. Man muß es deswegen dankbar begrüßen, daß der Österreicher A.M. Rotbauer das Buch des Amerikaners R. Pattee übersetzt und ergänzt

hat.¹ Man könnte sich zwar eine dramatischere Erzählung der Wechselfälle der spanischen Geschichte denken. Doch wird der nüchterne und ungekünstelt-sachliche Stil seinen Eindruck nicht verfehlen. Da Pattee die bisherigen anglo-amerikanischen, französischen, sowjetfreundlichen, sowie die in Spanien selbst für und gegen Franco geschriebenen Berichte, die in den Zeitungen der verschiedensten spanischen Parteien von 1931 bis zur Gegenwart veröffentlichten Nachrichten benutzte, da er einen, wenn auch beschränkten Einblick in die Archive spanischer Ministerien, besonders des Außenministeriums hatte, sind alle Voraussetzungen gegeben, die Wahrheit zu ergründen. Hinzukommt, daß sowohl Pattee wie Rotbauer lange im Land selbst lebten, mit Menschen verschiedener Richtungen sprachen und, wie ein Kenner der Verhältnisse immer wieder feststellen kann, dabei mit sehr einflußreichen, an den Geschehnissen aktiv oder auch kritisch beteiligten Persönlichkeiten zusammenkamen.

So merkten sie, daß einer Flut verantwortungsloser Veröffentlichungen und kaltblütiger Irreführung eine Minderheit von Bemühungen derer gegenüberstand, die die „Wahrheit über Spanien“ zu sagen wünschten. Es erging ihnen darum genau wie anderen Freunden Spaniens: der Zorn über eine Parteilichkeit, die alles Schlechte vom nationalen Spanien glaubte, ließ sie zu Apologeten werden. Das bedeutet gewiß keine Fälschung der Wahrheit und keine Einseitigkeit. Aber es bleibt der Wunsch nach einer Abklärung des Urteils, wie wir sie bei jenen geschichtlichen Werken bewundern, die Ereignisse der Vergangenheit zum Leben erwecken, an denen wir unmittelbar nicht mehr beteiligt, nicht selbst mehr „Partei“ sind.

In einem gewissen Sinn wird das freilich bei der Darstellung der Spanischen Revolution nie der Fall sein.

¹ R. Pattee — A.M. Rotbauer, Spanien. Mythos und Wirklichkeit. (557 S.) Graz 1954, Styria-Verlag.